Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 215. Danzig, Montag den 21. September 1885. 13. Jahrgang.

W Kirchenpolitisches.

II.

Wir wollen die Freiheit der Kirche von jeder staatlichen Bevormundung; das ist doch vollständig klar; das haben wir doch nirgendwo verheimlicht. Wenn wir aber das wollen, so wollen wir auch die Aufhebung aller bevormundenden Gesetze, folglich auch das Gesetz, welches die Kirche in der Erziehung ihrer Priester bevormundet, und wenn der Staat sagt: wir dulden nicht die priesterliche Wirksamkeit von Leuten, welche sich nicht nach staatlichen Grundsätzen haben erziehen lassen, so ist es doch sehr klar, wenn wir, die wir das nicht wollen, es dankbar anerkennen, daß die Bischöfe den Beschluß gefaßt: und wir weihen keine Leute zu Priestern, welche sich staatlich haben erziehen lassen.

Man kann nun allerdings fragen: wohin das führen soll? Aber auch das ist uns klar; das führt dahin, daß in der katholischen Kirche Deutschlands großer Priestermangel einreißt. Wir beklagen das sehr; aber deshalb darf die Kirche doch nicht bevormundet werden; es gibt überhaupt keinen Preis dafür. Wenn man uns doch das wenigstens glauben möchte. Die katholische Kirche wird in Deutschland eher zu Grunde gerichtet, als bevormundet. In äußeren Dingen sind die Katholiken geradesogut den Staatsgesetzen unterworfen, wie alle andern. Wir verlangen gar keine Bevorzugung; aber so gut, wie es jedem Fabrikanten, jeder Handelsgesellschaft freisteht, zu ihren Beamten die Leute zu wählen, die ihr anstehen, und selbständig und unabhängig die Vorbedingungen festzusetzen, welche sie zur Erlangung eines Amtes als notwendig erachten, ganz in gleicher Weise muß auch die Kirche dies Recht besitzen, und sie kann es nicht aufgeben, ohne damit auf ihre Selbstständigkeit zu verzichten.

Damit kommen wir an den Knotenpunkt der ganzen Sache, nämlich zu der Frage: ob denn der katholischen Kirche wirklich eine solche Selbständigkeit dem Staate gegenüber zukommt? Da ist der Punkt, wo Christus und Belial einander gegenüberstehen. Eine prinzipielle Verständigung darüber ist zwischen den streitenden Parteien nicht möglich. Diejenigen Leute, welche nicht an Gott glauben, leugnen damit alles natürliche Recht. Sie erkennen nur die Opportunität an und im Staate den höchsten menschheitlichen Organismus, welchem schon seiner höchsten Machtfülle wegen alles andere, also auch die Kirche unterworfen ist. Wer nicht an die göttliche Natur Christi, wer nicht an die göttliche Mission der Kirche glaubt, wird in dieser letzteren nur eine historische Entwickelung erblicken und sie dem Staate unterordnen. Niemals werden solche Leute der katholischen Kirche ein Gebiet zugestehen, in welches der Staat nicht eingreifen dürfe; ob es opportun sei in dieses oder jenes Gebiet einzugreifen, wäre auch für diese eine andere offene Frage; aber die Berechtigung dessen für den Staat werden sie stets behaupten.

Und wir Katholiken, die wir an Gott, an die Gottheit Christi, an die göttliche Mission der katholischen Kirche glauben, wir können niemals eine Unterordnung der Kirche unter den Staat auf dem ihr eigenen Gebiete zugestehen. Denn das hieße ja eine Manifestation des göttlichen Willens menschlicher Kritik unterstellen.

Wenn man darum wirklich Friede haben will, bleibt nur eine Alternative übrig: entweder muß der Staat mit der Kirche ein Übereinkommen erzielen, oder wenn und insoweit das unmöglich ist, die Kirche vollständig frei geben, und es einmal auf die Probe ankommen lassen, ob und welche Gefahren für den Staat daraus erwachsen. Wenn solche Gefahren einmal drohen, dann werden sich ja wohl Mittel und Wege vereinbaren lassen, um sich auf gesetzlichem Wege dagegen zu schützen. Bis jetzt wissen wir nur nicht recht, woher diese Gefahren für den Staat kommen sollen. Es ist wohl schon einmal behauptet worden, daß im Jahre 1848 der Fortbestand der Throne der ruhigen Haltung der Katholiken zu verdanken gewesen wäre. Wir kommen nicht gerne auf diese Geschichte zurück; aber eine Thatsache ist, daß sich damals die Katholiken als sehr ruhige Bürger bewährt haben, und ruhige Leute pflegt man doch nicht als Gefahr für den Staat zu bezeichnen. Frankreich ist mit dem Katholizismus groß geworden und verdankt seinen Sturz dem Voltairianismus; das katholische Spanien hat im siebenhundertjährigem Kampfe Europa vor dem Einfall des Islam geschützt; und in Wien stand das katholische Europa gegen die von Osten dringenden Muselmänner und erhielt ein blühendes Staatengebild. England und Amerika leiden mancherlei Not unter der Freiheit der Gottesleugner, aber wir wüßten nicht, welche Gefahren dort die Freiheit des katholischen Glaubensbekenntnisses hervorgerufen haben soll.

Das glauben wir allerdings, daß die Freiheit der katholischen Kirche eine Gefahr für den Protestantismus ist. Aber was geht das den Staat an? Sind seine katholischen Bürger weniger seine Bürger als die protestantischen? Was hat sich die Regierung um mein Urteil über die Reformation zu bekümmern? Wenn ich meinen Pflichten gegen den Staat nachkomme, wenn ich meinen Anteil an seinen Lasten trage, was geht es die Regierung an, ob und wem ich mich spezialiter oder generaliter als sündiger Mensch bekennen will?

Da hat man ein Gesetz gemacht, das in geistlichen Korrektionsanstalten körperliche Züchtigungen verbietet. Wir glauben kaum, daß ein äußerer Anlaß dazu vorgelegen hat; man wollte nur gewissermaßen theoretisch feststellen, wessen man die katholische Kirchengewalt fähig hielte. Es ist so ein gesetzliches Barbara Ubrykphantasma. Jene geisteskranke Nonne ist zwar nicht mißhandelt worden, aber sie hätte doch mißhandelt worden sein können! Nehmen wir nun einmal den Fall an, welche Reichsbehörde will mir denn verbieten, meinen Körper einer strengen Zucht preiszugeben? Mit demselben Rechte könnte man auch das Fastengebot, das Abstinenzgebot, das Tragen eines Bußgürtels oder eines härenen Hemdes und was weiß ich, was alles noch verbieten. Das sind lauter körperliche Züchtigungen. Es brauchen nicht gerade Schläge zu sein.

Aber wenn ich nun von der Nützlichkeit derselben überzeugt bin? Die Freiheit meines Willens zu schützen, ist Sache des Staates; aber überall das Leid, welches mir mit meinem Willen widerfährt, darüber braucht das deutsche Parlament sich keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Der Protestantismus wird allerdings bei der Freiheit der katholischen Kirche in die Brüche gehen und all die Herren, die sich mit großem Geschrei unter das Banner des schwedischen Landverwüsters stellen, werden daran nichts ändern. Aber uns Katholiken muß es billig auffallen, daß die Protestanten so etwas glauben, und daß diese bibelfesten Leute so gar nicht an die Theorie des Gamaliel denken, welcher für das laisser aller (Sichgehenlassen) plaidierte, indem er sagte: „Wenn ihr Werk von Menschen ist, so wird es zerfallen, wenn es aber von Gott ist, so könnet Ihr es nicht zerstören und könnet noch gar als Widersacher Gottes erfunden werden.“

Nun? Laßt uns die Probe machen; ist Luthers Werk Gottes Werk, dann hat's ja die biblische Garantie, nicht zu

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[3] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

„Aber liebster Freund, wo bleiben Sie?“ rief er ihm ungeduldig zu. „Schon seit vier Stunden sind wir in Trier.“

„In sechsspänniger Equipage wäre es mir auch rascher gelungen,“ entgegnete Antonius lächelnd.

„Unser gnädigster Landesherr traf bereits heute Mittag von dem Besuche des Kriegsschauplatzes hier ein und wurde von der ganzen hiesigen Noblesse, sowie dem Teile des hier anwesenden Hofstaates mit größter Freude empfangen. Höchstderselbe wohnte soeben der Nachmittagsandacht im hohen Dome bei,“ berichtete Graf Kesselstadt. „Nun sputen Sie sich! Heute Abend ist große Gala bei Hofe, und Sie müssen noch Toilette machen.“

Das Musikkorps stimmte den Lieblingsmarsch des Kurfürsten an, und mit raschem Schritt näherte man sich darauf dem kurfürstlichen Palaste. Vor der südlichen Fassade ließ Antonius Front machen und salutieren, dann sendete er einen Blick in die Höhe. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht: Auf dem Balkone stand Klemens Wenzeslaus und schaute freundlich erstaunt auf sie herab.

Ein schwarzseidener, spitzenbesetzter Talar verhüllte die hehre Gestalt des Regenten; an schwer goldener Kette hing das juwelenfunkelnde Bischofskreuz. Aber mehr als die Kleidung verriet die Hoheit im Blicke, die Majestät in der Haltung und Bewegung den geborenen Fürsten. Der geistvolle, gebildete polnisch-sächsische Prinz führte das Zepter des Kurfürstentums mit solcher Umsicht und Thätigkeit, daß die Verhältnisse seines Landes sich zu außerordentlicher Blüte gestaltet hatten. Von seinen Unterthanen ward er darum wie ein Vater geliebt und schwärmerisch verehrt. Das begeisterte „Vivat!“ der jungen Krieger erwiderte er durch den huldreichsten Dankesgruß.

Gleich darauf erschien der Herr Hofrat und Palastkellner Fritsch an dem Portal, beorderte den Herrn Leutnant Grafen von Boos zur Audienz und führte dessen Leute zu den von uralten Linden umrauschten Ruhesitzen und Tischen im Parke, welcher sich fast bis zum Alt-Thore, den Überresten des römischen Kaiserpalastes*), erstreckte; hier sollten sie auf allerhöchsten Befehl mit Speise und Trank erquickt werden. Als Antonius dem Eingang zuschritt, paradierte die Schloßwache und präsentierte das Gewehr. In der Vorhalle wurde er von seinem älteren Bruder, dem dienstthuenden Kammerherrn Klemens von Boos, empfangen und die prächtige kunstvolle Sandsteintreppe hinauf zu dem Audienzsaale begleitet. In dem ganzen Wesen des hohen Mannes, welcher dem jungen Grafen hier entgegentrat, lag etwas einfach Erhabenes, etwas Ehrfurchtgebietendes, gepaart mit stiller Ergebung.

Mit den Worten: „Seien Sie mir willkommen, mein lieber, junger Freund!“ reichte der edle Fürst dem Grafen die feine Hand zum Kusse. Voll schwärmerischer Verehrung drückte dieser seine Lippen darauf; dann sagte er: „Mein gnädigster Fürst und Herr, es gereicht mir zur unendlichen Freude, mich Eurer königlichen Hoheit mit fünfhundert mutigen Männern zum Schutze des teuern Erzstiftes und zur Verteidigung der Freiheit und der Religion zu stellen.“

* Heute irrtümlich „Römische Bäder“ genannt.

„Ich danke Ihnen aufrichtig, Herr Graf, für diesen Beweis wahren Biedersinnes und deutscher Treue“, entgegnete Klemens Wenzeslaus bewegt. „Möchte mancher sich im Reiche ein Beispiel daran nehmen! Von Ihrer persönlichen Tapferkeit und Anhänglichkeit in der Bedrängnis habe ich mich überzeugt und ernenne Sie hiermit zum Major.“

In lebhaften Worten wollte Antonius seinen Dank aussprechen, allein Serenissimus unterbrach ihn lächelnd: „Für Ihre Leute wird vorläufig Herr Stadtschultheiß Neuland sorgen. Das Weitere wollen wir mit dem preußischen Major Herrn von Neumann besprechen, welchen ich mit der Bildung und Einrichtung des Milizen-Ausschusses betraut habe. Er besitzt in diesem Fache vorzügliche Kenntnisse und weiß alle Pässe, welche im Notfall zu besetzen sind. Sie werden doch Quartier im Palaste nehmen?“

Antonius erwiderte dankend, daß er die gastfreundliche Einladung des Grafen von Kesselstadt bereits angenommen habe.

„So werde ich Sie heute Abend bei Hof sehen?“

Graf Boos verbeugte sich.

„Ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen“, fuhr Serenissimus fort, „bei meinem vorübergehenden Aufenthalte in Trier meine Lieben und Getreuen hiesiger Stadt noch einmal gesellig um mich zu versammeln. Wer weiß, ob es je wieder geschehen kann“, setzte er seufzend hinzu.

„Gestatten Eure Königliche Hoheit, daß ich meinen Freund, Doktor Joseph Schmitt, welcher mit mir gekommen ist, um für die heilige Sache zu kämpfen, bei Hof vorstelle?“ fragte Antonius.

(Fortsetzung folgt.)

grunde zu gehen. Wozu denn die Staatskrücke? Gebt uns einmal die Hände frei und dann laßt Luthers Zorn über uns kommen. Mir scheint es aber, als ob die Herren sich mehr auf die Polizei als auf die Verheißungen stützen! Das charakterisiert sie am besten, und das ist der eigentliche Stein des Anstoßes, warum in Deutschland kein Friede gemacht werden kann. Wenn der Protestantismus nicht an seiner inneren Lebenskraft verzweifelte und deshalb den Staat zu agressiven Maßregeln gegen die katholische Kirche drängte, was ihm bei der zufälligen Majorität nicht schwer fällt, dann sollte der Kampf um das Fortbestehen der ganzen kirchenpolitischen Gesetzgebung bald ein Ende haben, und dann sollte es wahrlich nicht lange mehr dauern, bis sich die Kraft des Lessingschen Ringes an Katholiken und Protestanten gezeigt hätte. Da liegt der gordische Knoten.

Wir werden nicht untergehen. Wir glauben an die Verheißung; aber über diesem Kulturkampf kann das deutsche Reich untergehen; denn die Kluft greift immer größer und tiefer in die Nation hinein, und wenn die Männer des Gustav Adolph-Vereines von einem Sedan Roms sprechen, so mögen sie dessen gewiß sein, daß dieser zweitausendjährige Fels vor ihren salbungsvollen Worten nicht in Wachs zerfließt, und der Kirche Christi von ihrem Stifter nicht beschieden ist, bei diesem Sedan die Rolle der Franzosen zu spielen.

Politische Übersicht.

Danzig, 21. September.

* Der Sr. Majestät dem Kaiser am Freitag Abend in Stuttgart dargebrachte Fackelzug ist glänzend verlaufen. Fast 6000 Personen nahmen daran teil. Mehrere Musikkapellen begleiteten den Zug, der präzis 7 Uhr sich in Bewegung setzte. Ein überraschendes Bild gewährte ein sechsspänniger Festwagen, der mit allegorischem Schmuck reich verziert war. Um 8¼ Uhr kam der Zug in dem Schloßhof an, woselbst einige Gesangspiecen vorgetragen wurden. Das darauf von dem Ober-Bürgermeister auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachte Hoch nahm die zu Tausenden zählende Menge mit stürmischem Jubel auf. Nachdem der Kaiser dem Leiter des Fackelzuges und verschiedenen Vereinsvorständen seinen Dank huldvollst ausgedrückt hatte, erfolgte zum Schluß die Absingung der Nationalhymne, während das Schloß gleichzeitig feenhaft beleuchtet wurde. — Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ sagt: „Patriotische Begeisterung geht durch die gesamte Einwohnerschaft; Tausende und aber Tausende strömen herbei, ihren Kaiser zu schauen, in dessen starker Hand Deutschlands Ehrenschild makellos ruht, der im Krieg und Frieden des Vaterlandes Macht und Größe mannhaft und erfolgreich gewahrt, in schwerer Zeit Deutschlands Heere zu unvergleichlichen Siegen geführt und das Deutsche Reich als Hort des Friedens glanzvoll auferweckt hat. Alle Herzen schlagen einmütig und ohne Unterschied dem 88jährigen Helden entgegen; begeistert begrüßt ihn Schwabens Jugend: Heil dem Kaiser, hochwillkommen im Schwabenland!“

* Der Kaiser ist am 19. d., vormittags 10 Uhr, mit dem Könige und der Königin per Bahn nach dem Paradafelde bei Ludwigsburg gefahren. Das Wetter war bei bedecktem Himmel angenehm. Der Kronprinz besuchte am Freitag das Kloster Maulbronn. Die Parade bei Ludwigsburg verlief überaus glänzend. Nachdem der Kaiser und der König von Württemberg die Fronten der Parade abgefahren waren, ließen dieselben im Wagen stehend die Truppen vorbeidefilieren. Der Kaiser fuhr sodann die Fronten der 9000 Mann starken Kriegervereine ab, überall mit großem Enthusiasmus begrüßt. Außer der Königin waren auch die Prinzessinnen auf dem Paradeplatze anwesend.

* Fürst Bismarck ist am Sonnabend Abend in Berlin eingetroffen.

* Se. Majestät der Kaiser hat nachbenannten Herren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordens-Insignien erteilt, und zwar des Großkreuzes des päpstlichen St. Gregorius-Ordens dem Majoratsbesitzer, Rittmeister a. D. und Reichstags-Abgeordneten Grafen von Ballestrem auf Plawniowitz-Ruda, Kreis Gleiwitz; des Komturkreuzes desselben Ordens dem Vorsitzenden des Vereins der schlesischen Malteserritter, Reichstags-Abgeordneten Grafen von Praschma auf Schloß Falkenberg O.-Schl., und dem Landtags-Abgeordneten, Forstmeister a. D. Grafen von Matuschka zu Breslau; sowie des Ritterkreuzes desselben Ordens dem Kaufmann F. Teichgreeber zu Breslau.

* Das Rickertsche „Reichsblatt“ sieht den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen mit geringer Siegeszuversicht entgegen. „Große Hoffnungen machen wir uns auf den Ausfall dieser Wahlen nicht,“ schreibt das freisinnige Wochenblatt; „ja, es kann noch viel schlimmer werden. Es kann geschehen, daß auch in Preußen die Konservativen allein die Mehrheit bekommen.“ Armer Freisinn!

* Die chinesische Gesandtschaft hat dem „Vulkan“ in Stettin den Bau von zwei Panzerdeckkorvetten übertragen.

* Als „unverschämte Lüge“ charakterisieren die dem Herrn Stöcker nahestehenden Organe die von Berliner liberalen Blättern mit größter Bestimmheit gebrachte Nachricht, daß das Berliner konservative Wahlkomitee eine Kandidatur Stöckers in Berlin abgelehnt habe. „Stöcker in Berlin beseitigen zu wollen, wenn er nicht selbst eine Kandidatur ablehnt, ist einfach unmöglich“, schreibt der „Reichsbote“; „denn die ganze konservative Bewegung steht auf Stöckers Seite, der, wie ihr Urheber, so auch ihr Hauptträger ist.“ Auch die „Kreuzzeitung“ konstatiert, daß Stöcker im ersten Berliner Wahlkreis kandidieren werde.

* In Hamburg fand kürzlich ein demokratischer Parteitag statt, der Fiasko gemacht hat. Wie sich, nach der „Freis. Ztg.“, herausstellt, sind bei der Abstimmung über das Programm und das Organisations-Statut überhaupt nur 21 Personen (nicht 70) zugegen gewesen. Dabei kam es in dem kleinen Kreise zu recht unliebsamen Erörterungen; hauptsächlich lehnten die Hamburger Demokraten eine Anlehnung an die süddeutsche Volkspartei entschieden ab. Interessant ist, daß die Hauptrede in der öffentlichen Versammlung des demokratischen Vereins über das Arbeiterschutz-Gesetz von einem Herrn Förster aus Hamburg gehalten worden, während von den „Delegierten“ niemand das Wort ergriff. Nunmehr versichert das „Hamburger Fremdenblatt“, daß dieser Hauptredner des demokratischen Parteitages eine in Hamburg als sozial-demokratischer Agitator bekannte Persönlichkeit gewesen ist, und daß es von seiten der Hamburger Leiter der Demokraten, die eben nichts weiter seien, als Sozialdemokraten, ein abgekartetes Spiel gewesen sei, um unter dem Deckmantel einer demokratischen Versammlung eine sozial-demokratische abzuhalten. (?) — Recht abfällig beurteilt das sozial-demokratische „Berliner Volksblatt“ den verunglückten Hamburger Parteitag der norddeutschen Demokraten. Das Blatt schreibt: „Die demokratische Partei ist ein Zwitterding, sie kann nicht leben und nicht sterben, sie steckt zwischen Baum und Borke, zwischen „Freisinnigen“ und der Sozial-Demokratie.“

* Frankfurter Blätter berichten, der Verteidiger des Julius Lieske hat ein Begnadigungsgesuch für seinen Klienten bei dem Könige eingereicht; Lieske selbst hat eine Wiederaufnahme des Beweisverfahrens beantragt. Denn er will von dem geplanten Morde wohl Kenntnis gehabt, ihn aber nicht ausgeführt haben. Er soll den Thäter und Mitschuldigen genannt haben. Einige der Genannten sollen in Amerika leben, andere nicht aufzufinden sein.

* Wie glänzend die einzelnen Kreise des Herzogtums Braunschweig in pekuniärer Beziehung gestellt sind, beweisen wiederum die Verhandlungen auf der Kreisversammlung des Kreises Helmstedt. An Barvermögen besitzt der Kreis einen Kommunal-Fonds von 2 860 154 M. Von den Zinsen werden große Summen für allgemeine Zwecke verwendet. U. a. zahlte man im letzten Rechnungsjahre als Beihife zur Unterbringung armer Kranken, Blinden, Taubstummen, Irren ꝛc. 25 560 M. und zu Kommunal-Wegebauten und Besserungen 60 287 M. Ferner werden bedürftige Gemeinden bei Neubauten bedeutend unterstützt.

* Am 18. d. abends fand in Amsterdam **(Holland)** eine große Volksdemonstration zu gunsten des allgemeinen Stimmrechts statt. An dem Zuge, welcher aus 5000 Personen, darunter Mitglieder mehrerer Arbeitervereine mit ihren Fahnen und Bannern, bestand, beteiligten sich auch Sozialdemokraten mit roten und schwarzen Fahnen. Während die meisten Teilnehmer am Zuge Nationallieder sangen, stimmten die Sozialdemokraten ein sozialistisches Lied nach der Melodie der Marseillaise an. Die Hauptstraßen der Stadt, durch die sich der Zug bewegte, waren polizeilich besetzt. Um Mitternacht löste sich der Zug, welcher sich gegen 8 Uhr in Bewegung gesetzt hatte, in der Nähe des Zentralbahnhofes auf, von wo die Deputierten der Vereine nach dem Haag abreisten. Daselbst sollte am Sonntag eine Manifestation stattfinden. Eine Ruhestörung kam während der ganzen Zeit nicht vor.

* In **Frankreich** ist die Wahlagitation in vollem Gange. Sämtliche Parteien haben ihre Wahlaufrufe veröffentlicht und die Wahlversammlungen wollen kein Ende nehmen. Ein ganzes Heer von Zettelanschlägern ist auf den Beinen, und dabei fehlt es nicht an Reibereien. Kaum prangt nämlich ein Wahlaufruf in seiner frischen Klebe an irgend einer Straßenecke, so kommt ein Angestellter der Gegenpartei, reißt erstern ab und klebt seinen eigenen darüber, wobei es dann häufig Zank absetzt. Einen ungefähren Begriff von dem riesigen Verbrauch von Papier kann man sich machen, wenn man erfährt, daß z. B. im Jahre 1873 bei der Stichwahl zwischen de Rémusat und Barodet für erstern nicht weniger als 92 000 Exemplare Wahlaufrufe, 10 000 Maueranschläge, 350 000 Zirkulare und 4 000 000 Stimmzettel, für letztere 93 000 Aufrufe, 180 000 Anschläge und 2 500 000 Stimmzettel zur Verwendung gelangten. Die Durchschnittsziffer an Aufrufen und Anschlägen dürfte für jede Partei bezw. Liste gegenwärtig mit 100 000 und mindestens 500 000 Stimmzetteln zu berechnen sein, da Paris heute an 600 000 Wähler zählt. Die allgemeinen Kosten einer solchen Wahl sind demnach keine geringen und betragen für einen einzelnen Kandidaten oft 10 000, 25 000 bis 50 000 Frank und darüber, wobei die für Bestechungen ausgegebenen Summen selbstverständlich nicht mitgerechnet sind. Mit den Aufrufen, Anschlägen und Stimmzetteln allein ist es jedoch noch lange nicht abgethan. Es sind auch Wahlversammlungen erforderlich, und die kosten wiederum Geld, viel Geld für den Druck, Anstellung von Wächterpersonal und Saalmiete. Das allgemeine Stimmrecht ist eben ein recht kostspieliges Ding.

* Der frühere **englische** Premierminister und Führer der liberalen Partei Gladstone, hat vom Schlosse Hawarden sein Wahlmanifest erlassen. Er appellirt darin an das Land, das ihm seit 1880 geschenkte Vertrauen zu erneuern. Es sei ihm augenscheinlich unmöglich, an der Arbeit des neuen Parlaments denselben Anteil zu nehmen, welcher ihm im letzten Parlamente zugefallen sei, er glaube aber dennoch sich dem Urteile nicht entziehen zu dürfen, welches zu fällen das Land im Begriffe sei. Auf die auswärtigen Angelegenheiten übergehend, verteidigte Gladstone die Politik seines Kabinetts in bezug auf Montenegro, Griechenland, Afghanistan, Indien, Süd-Afrika und Ägypten; hinsichtlich Ägypten spricht er nach Hinweis auf die Regelung der Finanzen Ägyptens und die Räumung des Sudan die lebhafte Hoffnung auf ein völliges Zurückziehen Englands aus Ägypten aus, sobald solches mit Ehren möglich sei. Gladstone bekennt sich des Weiteren als ein entschiedener Gegner einer Annexion Ägyptens, eines englischen Protektorats oder auch nur einer verlängerten Okkupation daselbst, und tritt auch dem Gedanken irgend welcher Entschädigung für die von England getragenen Opfer und Anstrengungen entgegen. Die englische Politik in Ägypten beruhe auf einen Irrtum; es sei das Beste, derselben schnell ein Ende zu setzen. England sei, bis es Ägypten verläßt, Erniedrigungen von hunderterlei Art ausgesetzt und durch die Rechte anderer Nationen gehindert, welche es als internationale Rechte respektieren müsse. Sobald England der undankbaren Aufgabe in Ägypten enthoben sei, werde es seine bewundernswerte Stellung völliger Unabhängigkeit und heilsamen Einflusses wieder einnehmen. Gladstone hofft, dieser Einfluß werde stets der kordialen Anerkennung der internationalen Gleichheit unterworfen sein und bei jeder legitimen Gelegenheit zur Stütze der kleineren Staaten und aufblühenden Freiheiten des Orients und im allgemeinen zu gunsten einer billigen Freiheit, des Friedens und des öffentlichen Rechts ausgeübt werden. Der Schluß des Manifestes wendet sich den inneren Angelegenheiten zu. Gladstone weist darin auf die Notwendigkeit einer Reform der Bodengesetze, einer gerechteren Verteilung der Steuern, einer Reform der Pairskammer und der Entwickelung der Verwaltungsdezentralisation hin. Bezüglich Irlands erklärt Gladstone sich bereit, demselben wie allen anderen Teilen des Königreichs jede mit der Oberhoheit der Krone, der Einheit des Reiches und der Autorität des Parlaments verträgliche Selbstverwaltung zu gewähren. — Die amtliche „London-Gazette“ veröffentlicht eine königliche Proklamation, welche das bis zum 31. Oktober d. J. vertagte Parlament bis zum 5. Dezember weiter vertagt. Eine zweite Proklamation verfügt die Entlassung der im Februar mobilisierten Miliz-Regimenter. — General Sir Frederick Roberts, der neue Ober-Kommandant der indischen Armee, ist, von Indien kommend, in London eingetroffen, um mit dem Kriegs-Ministerium die für die beabsichtigte Verstärkung der indischen Armee notwendigen Maßnahmen zu vereinbaren.

* Der Berliner Vertrag hat unversehens ein Loch erhalten: In **Ostrumelien** ist plötzlich eine revolutionäre Bewegung behufs Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien entstanden. Aus London wird der „Voss. Ztg.“ darüber berichtet: Telegramme aus Philippopel melden, daß die Bevölkerung die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgariens proklamiert habe. Der General-Gouverneur wurde abgesetzt und eine provisorische Regierung proklamiert. Die Miliz leistete dem Fürsten von Bulgarien den Treueid. Die Revolution verlief ohne Blutvergießen. Die Ausländer aller Nationalitäten sind in vollkommener Sicherheit. Die bulgarischen Truppen wurden nach der ostrumelischen Grenze beordert. Der Fürst von Bulgarien geht nach Philippopel. — Aus Wien wird der „Nat.-Ztg.“ telegraphiert: „Die Meldungen von den Vorgängen in Ostrumelien wirkten verblüffend. Die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien unter dem Bulgarenfürsten ist unaufhaltbar. — Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Sofia meldet: Ein Ukas des Fürsten befiehlt die Mobilmachung der Armee und beruft die Kammer zum 22. Sept. nach Sofia ein. Auf die Aufforderung der provisorischen Regierung an die rumelische Armee hin hat der Fürst Varna verlassen und begiebt sich in Begleitung des Präsidenten des Ministerrats nach Philippopel. Den Nachrichten aus Philippopel zufolge nahmen die Aufständischen den Generalgouverneur Christi Pascha gefangen. — Die Rumelier haben die strategisch wichtigen Punkte an der türkischen Grenze besetzt, die Telegraphenleitungen zerstört und die Brücke bei Mustapha Pascha in die Luft gesprengt. — Wir ersehen aus diesen Nachrichten, daß die längst gefürchtete Aktion in Rumelien eingetreten ist, welche die Abmachung des Berliner Kongresses von 1878 über Bord wirft und die orientalische Frage wieder auf die Tagesordnung bringt.

* In der **russischen** Presse, namentlich in den panslawistischen Blättern findet man jetzt täglich Hetzereien gegen Finnland. In den Ostseeprovinzen dauert die Erregung fort. Mancher tüchtige Beamte, der sich nicht plötzlich eine Sprache anzueignen vermag, die ihm bisher fremd war, wird von seinem Platze weichen müssen und durch Leute ersetzt werden, deren einzige Qualifikation vielleicht in ihrer „Gesinnungstüchtigkeit“ besteht. Der deutsche Adel wird sich vermutlich ganz von den öffentlichen Ämtern zurückziehen, lediglich die Landwirtschaft betreiben oder ins Ausland gehen. Die Regierung findet in ihrem Vorgehen die Billigung und Aufmunterung fast der gesamten russischen Presse, die immer neue Punkte entdeckt, wo die Hebel anzusetzen wären. Man hat früher die Angriffe der russischen Presse auf die Universität Dorpat in baltischen Kreisen nicht ernst genommen, allein jetzt faßt man die Sache anders auf. Die allmähliche Russifizierung dieser Hochschule wird als eine Konsequenz der für die niederen Schulen getroffenen Maßregeln angesehen, wenn Dorpat die baltischen Provinzen auch in Zukunft mit Beamten versorgen soll. Die internationale Stellung Dorpats, mit dem bisher ein Austausch der Gelehrten in der wissenschaftlichen Welt stattfand, wäre damit aufgehoben. Die Russifizierung dieser Universität wäre daher der empfindlichste Schlag, der das Deutschtum in den Ostseeprovinzen treffen könnte. — Ein Schreiben aus den russischen Ostseeprovinzen, welches die täglich sich mehrenden feindseligen Maßregeln gegen die Deutschen in grellen Farben schildert, enthält folgende Stelle: „Es gibt im Reich keinen Raum mehr für sie, und

in den Provinzen selbst, in welche sie flüchten, verfolgt sie die gleiche Feindseligkeit. Einer der höchsten russischen Militärs, General Dellinghausen, Kommandierender der in Livland und Kurland stehenden Truppen, wird ohne jede Veranlassung versetzt, und als er in Petersburg beim Minister nach dem Grunde fragt, antwortet dieser, ein Freund des Gemaßregelten, lachend: Weil Du Dellingshausen heißt!

* Auf **Madagaskar** ist der Kampf wieder hell entbrannt. Der französische Marineminister erhielt gestern eine Depesche des Admirals Mirot aus Tamatave vom 12. d., in welcher derselbe meldet: Er habe am 10. d. eine Rekognoszierung unternommen, um näheres über die Arbeiten der Howas in ihren Positionen bei Farafat in Erfahrung zu bringen. Er habe die Rekognoszierungskolonne gegen Esmaf, auf der rechten Flanke des Feindes, geführt und die Anwesenheit starker, hinter vier regelrechten und anscheinend gut konstruierten Befestigungswerken verschanzter Abteilungen festgestellt. Bei dem hierbei stattgehabten Gefechte habe er 33 Mann, darunter zwei Tote und vier verwundete Offiziere, verloren.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 21. September.

* [Wasserleitung.] Das Hochreservoir der Prangenauer Wasserleitung wird morgen gereinigt. Infolge dessen wird von 8 Uhr morgens ab eine Verminderung des Druckes in den Leitungen eintreten.

β [Neues Sparkassen-Gebäude.] Seit einigen Tagen werden auf dem Bauplatze des neuen Sparkassengebäudes an der grünen Thorbrücke mächtige Pfähle in die Erde gerammt. Da diese Arbeit sehr zeitraubend ist, so dürfte an eine Inangriffnahme des Baues in diesem Jahre wohl nicht zu denken sein und dieselbe, nach Fertigstellung des Fundaments, erst im Frühjahr erfolgen.

t. [Brutalität.] Der Schlossermeister Wilhelm Odebrecht drang gestern in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau und mißhandelte dieselbe auf die roheste Weise. Auf ihr Hilfeschreien eilte ein Schutzmann herbei, der den Wüterich inhaftierte. Es ist gegen ihn Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung gestellt worden.

β [Diebstahl.] An dem Kaufmann Karl Jeskeschen Hause, Johannisgasse 41, sind in der Nacht von gestern zu heute an beiden Hausthüren die Drücker abgebrochen worden.

t. [Sachbeschädigung.] Der Arbeiter Wilhelm Zessin zerschmetterte am Sonnabend Abend aus Bosheit, weil er wegen ungebührlichen Benehmens aus dem Lokale entfernt worden war, in der Nikolausschen Wirtschaft mehrere Scheiben der Ladenthür. Er wurde dabei ergriffen und verhaftet.

t. [Verhaftet] wurde gestern die Arbeiterfrau Anna Zielke wegen Bettelns und Verdachts des Diebstahls.

* [Entscheidung.] Das Ober-Verwaltungsgericht entschied vorgestern, daß in Preußen nicht nur das Gehalt, sondern auch das Ruhegehalt der Geistlichen auf grund des Gesetzes vom 11. Juli 1822 von den Kommunalsteuern frei zu lassen ist. Wenn auch der Wortlaut der diesbezüglichen Bestimmungen des Gesetzes, so heißt es in den Entscheidungsgründen, Zweifel über ihre Auslegung nicht ausschließt, so zwingt doch die Tendenz des Gesetzes zu einer den emeritierten Geistlichen günstigen Interpretation.

* [Personalien.] Bei der hiesigen Kammer für Handelssachen sind die Kommerz- und Admiralitätsräte a. D. Heinrich Böhm und Georg Mix, sowie der Kommerzienrat Richard Damme zu Handelsrichtern und der Kaufmann Ludwig Bieber sowie der Kaufmann und Stadtrat Friedrich Kosmack zu stellvertretenden Handelsrichtern ernannt worden. — Der bisher bei dem Erweiterungsbau des Regierungsgebäudes in Minden beschäftigte Land-Bauinspektor Mau ist als königlicher Kreis-Bauinspektor nach Berent versetzt worden. — In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht der Rechtsanwalt Liebenthal bei dem Landgericht in Tilsit.

* [Erledigte Lehrerstelle.] Durch die Versetzung des Lehrers S. Schnabel von Eickfier auf eine kath. Lehrerstelle nach Czarnikau-Hammer (Regb. Bromberg) ist die dritte Lehrerstelle (kath.) zu Eickfier vom 1. Oktober cr. ab, zu besetzen. Bewerbungen sind an den kgl. Kreis-Schulinspektor Herrn Treichel zu Schlochau oder an die kgl. Regierung zu Marienwerder zu richten.

K. **Kreis Neustadt**, 19. Sept. In einer ganz geringfügigen Pfändungssache, die zwischen benachbarten Besitzern der Dorfschaft Leßnau zu einem langwierigen Rechtsstreit Veranlassung gegeben, hatte das Amtsgericht Putzig am 14. d. M. einen Lokaltermin anberaumt, nachdem die sofortige Verhaftung des dortigen Hofbesitzers K. und des Eigentümers P. wegen Verleitung zum Meineide beziehungsweise wegen Meineids erfolgte. — Die Prozeßwut ist eines der schädlichsten moralischen Gebrechen in der kassubischen Bevölkerung, die in der Unkenntnis der Rechtsverhältnisse und durch zahlreiche Winkelkonsulenten Nahrung findet und die Parteien nicht nur in Armut, sondern nur zu häufig auch in Verbrechen stürzt.

§† **Marienburg**, 20. Sept. Heute empfingen in der St. Johannis-Pfarrkirche 20 Zöglinge der hiesigen Provinzial-Taubstummenanstalt die erste hl. Kommunion. In der evangelischen Kirche wurden 13 Zöglinge konfirmiert und mithin im ganzen 33 Schüler entlassen, so daß bei Beginn des neuen Schuljahres (am 8. k. M.) wenigstens ebenso viele wieder Aufnahme finden dürften. — Die Prüfung für Taubstummenlehrer findet am 30. Oktbr. cr. hierselbst statt. Zum Mitglied der Prüfungskommission ist auch der mit dem 1. Oktober nach Schlochau versetzte Hauptlehrer Stoll ernannt worden. — An unserer Landwirtschaftsschule, welche ihre Zöglinge mit dem Zeugnis der Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst entläßt, findet die mündliche Abiturientenprüfung am 25. und 26. d. M. statt. Es unterziehen sich derselben 18 junge Leute. Die schriftlichen Arbeiten wurden bereits in den Tagen vom 31. August bis zum 5. d. M. angefertigt. Außer Französisch, Englisch und Mathematik waren folgende Themen gestellt: 1) Aufsatz: „Ende gut, alles gut.“ 2) Physik: „Die Quellen der Wärme und ihre Hauptwirkungen.“ 3) Landwirtschaft: „Die Feinde der Zuckerrübe aus der Tier- und Pflanzenwelt.“ Über das religiöse Wissen dürfen die jungen Leute in unserer modernen Zeit selbstredend kein Zeugnis ablegen!!! — Die Herbstferien sind für die St. Johannis-Pfarrschule auf die Zeit vom 19. d. M. bis zum 3. k. M., die für die übrigen Schulen auf die Zeit vom 26. d. M. bis zum 10. k. M. festgesetzt.

b. **Czersk**, 19. Sept. Gestern Abend entlud sich über Czersk und Umgegend ein Gewitter von ungewöhnlicher Heftigkeit. Nachdem dasselbe an verschiedenen Orten gezündet, schlug der Blitz mit fürchterlichem Getöse in den Turm der hiesigen Kirche, zertrümmerte die Uhr, welche um 8 Uhr 40 Min. stehen blieb, zersplitterte das Hauptportal und fuhr an der steinernen Treppenplatte in die Erde. Zu gleicher Zeit sah man an den verschiedensten Stellen in der Umgegend Feuerflammen infolge der Gewitterschläge emporsteigen. In Lubna brannte ein Stall ab, in Kurcze verbrannten dem Besitzer Plutowski vier Kühe, desgleichen brannte es in Klaskawa, Jatty u. s. w. — In Czersk ist drei Personen resp. Familien die Ausweisungsordre zugestellt worden.

∞ **Konitz**, 18. Sept. In letzter Zeit haben einzelne Insassen der hiesigen Korrigendenanstalt ihre Feldarbeit liegen lassen und das Weite gesucht. In dergleichen Fällen werden in große Mitleidenschaft die aufsichtführenden Beamten gezogen, indem diese für jeden Entsprungenen in harte Geldstrafe genommen werden. — Der Kuhhirt des Besitzers Feddeck in Annafeld bei Jakobsdorf wußte sich ein Terzerol zu verschaffen. Eines Tages machte er in Gegenwart des etwa vier Jahre alten Söhnchens des Besitzers mit der Waffe auf dem Felde Schießversuche. Dabei erhielt das Kind eine ganze Ladung Schrot ins Gesicht. Der zuhilfe gezogene Arzt soll leider erklärt haben, daß der unglückliche Knabe erblinden werde. — In der heutigen Magistrats-Sitzung wurde instelle des am 1. Oktober aus der Stadtschule scheidenden Lehrers Schwemin der Lehrer Klink aus Zempelburg gewählt.

+ **Tuchel.** Dem Herrn Vikar Krzeszewski in Schliewitz ist die Führung der Kirchenbücher abgenommen worden. Dieselben befinden sich jetzt auf dem hiesigen Landratsamt.

△ **Aus dem Kirchspiel Bruß.** Der in der Zeit vom 12. bis inkl. 24. Oktober d. J. stattfindende methodologische Kursus wird von dem Hauptlehrer Herrn Göbel in der Schule zu Zalesie abgehalten werden. Aus dem Lokalkonferenzbezirk Bruß nehmen vier Lehrer daran teil.

e. **Eickfier**, 19. Sept. Gestern Abend um 7 Uhr entlud sich über unseren Ort und Umgegend ein so heftiges Gewitter, wie es hier noch nicht vorgekommen sein dürfte. Gegen 9 Uhr abends wiederholte es sich und hielt bis nach 10 Uhr an. Leider soll der Blitz im Dorfe Küdde auch gezündet und mehrere Gebäude eingeäschert worden sein.

* **Bütow**, 16. Sept. In dem Garten von Budow ging kürzlich ein feister Rehbock spazieren. Die Jugend des Dorfes bewaffnete sich schnell mit Knütteln und veranstaltete eine Jagd auf das Tier. Letzteres sprang in mächtigen Sätzen über die Zäune des Gartens hinweg, rannte die Dorfstraße entlang und lief gerade in das offenstehende Schulzimmer, aus welchem die Schuljugend vor wenigen Minuten entlassen worden war. Als er aber auch der Küche einen Besuch abstattete und die dort vorhandenen Wirtschafts-Utensilien in Gefahr brachte, wurde er in die Enge getrieben und gefangen. Geduldig ließ sich nun der Rehbock zum Thore hinausführen. Hier wurde er aus seiner Gefangenschaft entlassen und spazierte gemütlich feldeinwärts.

* **Aus dem Kreise Schwetz**, 18. Sept. Wie seinerzeit mitgeteilt, wurde im Frühjahr die zweite Lehrerstelle zu Treul, welche bisher ein evangelischer Lehrer verwaltete, durch einen katholischen Lehrer besetzt. Da die Schule zu Treul damals kein katholisches Kind enthielt, erregte die Maßregel Aufsehen. Die königl. Regierung aber begründete sie mit dem Hinweis darauf, daß in unserer Provinz ein Mangel an evangelischen und ein Überfluß an katholischen Lehrern vorhanden sei. Demnächst tritt in der Verwaltung der zweiten Lehrerstelle zu Treul nun wieder eine Änderung ein. Der katholische Lehrer Herr Hohenhaus ist vom 1. Oktober ab nach Eickfier bei Schlochau versetzt worden; an seine Stelle soll eine evangelische Lehrerin berufen werden. [Es wäre ja ein grobes Vergehen gegen das religiöse Gefühl der protestantischen Eltern, wenn ein katholischer Lehrer protestantische Kinder unterrichtete, dagegen müssen es sich katholische Eltern gefallen lassen, wenn Hunderte von protestantischen Lehrern katholische Kinder unterrichten.]

* **Kulm**, 18. Sept. Die hiesige Kadettenanstalt wird seit ein paar Tagen vom General-Inspektor des Militärerziehungswesens inspiziert. Man spricht davon, daß dieser hohe Militär auch den besten der für das neue Kadettenhaus vorgeschlagenen Bauplätze in Augenschein genommen hat. Die Anstalt wird aber wohl von hier verlegt werden, wenn sich der Reichstag nicht für Kulm erklärt. — Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Kruse die mündliche Prüfung der Abiturienten des hiesigen Gymnasiums statt. Es hatten sich dazu 6 Oberprimaner gemeldet, von denen fünf, Andryson und Schäfer aus Kulm, Hückel aus Kulm. Neudorf, Meyer aus Schwetz und Spinger aus Altgurschen für reif zu den Universitätsstudien erklärt wurden.

X. **Thorn**, 19. Sept. Unter dem Vorsitz der Herren Regierungsassessor Damradt und Gewerberat Sack fanden hier vor einigen Tagen die Erhebungen über die Sonntagsfeier für die Kreise Thorn und Strasburg statt. Über 100 Gewerbetreibende wohnten den Verhandlungen bei. Freie allgemeine Diskussion fand nicht statt; sämtliche Anwesende sprachen sich für Beibehaltung der jetzigen Verhältnisse aus. — In dem am 16. d. abgehaltenen Termine zum Verkauf des zur Rogalinskischen Konkursmasse gehörigen Hausgrundstücks Altstadt 346/47 blieb der jüdische Kaufmann Gabali von hier mit einem Gebot von 83 000 M. Meistbietender. Da dieses Gebot als zu niedrig erachtet wird, soll ein neuer Verkaufstermin anberaumt werden. — Die Konkurse sind hier seit einiger Zeit auf der Tagesordnung. Gestern wurde über das Vermögen des Kaufmanns Mazurkiewicz und heute über das des Konditors Brien der gerichtliche Konkurs eröffnet. — Der Arbeiter W. wurde wegen sinnloser Trunkenheit verhaftet und kurz nach der Festnahme im Gefängnislokale tot aufgefunden. Wie ärztlich konstatiert, ist der Tod infolge eines Herzschlages eingetreten. Wieder ein Opfer der Branntweinpest!

* **Von der russischen Grenze**, 16. September. Wenn der Schmuggel trotz der starken Grenzbesetzung nicht abnimmt, so hat das seine guten Gründe. Die Schmuggler kennen die Grenzbesatzung sehr genau und sie benutzen die einzelnen Soldaten für ihre Zwecke. Kürzlich übernahmen zwei berittene Soldaten die Einschmuggelung von Spiritus. Sie ließen sich vom Vorgesetzten treffen und erzählten diesem, die Schmuggler wären ihnen entwischt und es sei ihnen gelungen, nur den Spiritus abzufassen. Sie erhielten als Lohn einen Teil des Spiritus und den Auftrag, zwei wichtige Uebergangspunkte zu beobachten; denn da war nach der Ansicht des Vorgesetzten ein wichtiger Fang zu machen, aber wer nichts fing, das waren die Soldaten. Nun legte sich der Vorgesetzte auf die Lauer und faßte bald die Soldaten ab, als sie Rum, Zigarren und Seidenzeug transportierten. Sie gestanden nun, daß sie den Schmuggel vermittelt hätten. Die Grenzsoldaten wurden nach Wloclawek abgeführt; — einige Tage darauf wurde aber auch der Grenzkapitän abgeholt, weil er den Spiritus, welchen die Soldaten konfiszirt, an den jüdischen Krüger verkauft hatte. Bei solchen Zuständen kann man sich nicht wundern, wenn der Schmuggel nicht aufhört.

Zur Wahlbewegung.

* **Posen**, 17. Sept. Als Wahlkandidat der hiesigen konservativen Partei für die bevorstehende Abgeordnetenwahl ist — wie die „Pos. Zt.“ schreibt — dem Vernehmen nach der erste Staatsanwalt in Danzig, Herr Müller, in aussicht genommen.

* **Rosenberg**, 17. Sept. Gestern Abend hatten sich behufs Feststellung der Kandidaten zum Abgeordnetenhause für den Wahlkreis Graudenz-Rosenberg, ca. 25 Personen, welche der konservativen Richtung angehören, im hiesigen Schützenhause eingefunden. Herr von Brünneck-Bellschwitz machte die Mitteilung, daß seitens der Konservativen des Kreises Graudenz Herr v. Körber-Körberode aufgestellt sei, während die Konservativen des Kreises Rosenberg einen eigenen Kandidaten aufstellen sollten. Gleichzeitig teilte Herr v. B. mit, daß Herr v. Körber krankheitshalber ein Mandat abgelehnt habe, da er nicht wissen könne, ob er beim Zusammentritt des Abgeordnetenhauses wieder hergestellt sein würde. Seitens der Konservativen des Kreises Rosenberg ist Herr Oberst v. Puttkamer-Nipkau als Kandidat zum Abgeordnetenhause in aussicht genommen. Da derselbe in der Versammlung nicht anwesend war, wurde ein Komitee ernannt, welches Herrn v. Puttkamer die Kandidatur anzutragen und ihn behufs Entwickelung seines politischen Programms zu einer demnächst einzuberufenden Vertrauensmänner-Versammlung einzuladen hat. (N. W. M.)

Briefkasten.

Herrn J. N. in D.: Ihre Nummern haben keinen Gewinn erhalten.

Danziger Standesamt.

Vom 19. September.

Geburten: Schuhmachergef. Wilh. Rutz, S. — Töpfermeister Norbert Wierczbowicz, S. — Arb. Joh. Lenzki, T. — Fleischermstr. Heinr. Heinsch, T. — Hilfsweichensteller Johann Wensierski, T. — Zahlmeister-Aspirant Heinr. Stahnke, S. — Güter-Agent Rud. Lehre, S. — Fabrikarb. Wilh. Krafft, T. — Tischlerges. Ed. Regetzki, S. — Stellmachermstr. Robert Ammer, S. — Maurerges. Herm. Plinski, S. — Maurerges. Frdrich Netzke, T. — Zimmermann Alexander Butgereit, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Böttcherges. Karl Gottlieb Reimer und Wwe. Renate Emilie Wendt, geb. Potilcke. — Werkstatts-Mag.-Gehilfe Franz Rich. Gramberger u. Johanna Marie Leckschewitz. — Arb. Joh. Heinr. Pöck u. Anna Auguste Krause. — Schiffszimmerges. Alb. Emil Ziche und Auguste Stender. — Schiffer Berthold Emil Schüßler hier und Luise Wilhelmine Gottschalk in Elbing.

Heiraten: Fischhändler Karl Andr. Paetzel in Stutthöferkampe und Wwe. Rosalie Dorothea Elisabeth Oeckermann, geb. Amsel hier. — Ober-Feuerwehrmann Aloys Rich. Kanski und Malwine Marie Kurowski. — Böttcherges. Frdr. Aug. Hübner und Klara Emilie Friederike Hennig. — Disponent Karl Ludwig Zebrowski und Witwe Amalie Emilie Mischke, geb. Dosch.

Todesfälle: Frl. Maria Martha Guyot, 29 J. — S. d. Aufsehers Frdr. Geise, 10 M. — T. d. Arb. Karl Feyer, 8 W. — Frau Henritte Frank, geb. Kresin, 34 J. — Kfm. Gustav Reinh. Kiehl, 37 J. — Frau Johanna Eleonore Borchardt, geb. Bußhard, 44 J. — S. d. Arb. Rud. Hamstengel, 3 J. — Schneiderin Bertha Bartsch, 26 J. — S. d. Arb. Friedrich Czerwinski, totgeb. — S. d. Schuhmacherges. Xaver Grabowski, 1 J. — Unehel.: 1 S.



Heute um $2^1/_2$ Uhr morgens verschied im Herrn an Schlagfluss mein lieber, guter Pfarrer

Herr Adalbert Fiebag,

versehen mit den hh. Sterbesakramenten, im Alter von 76 Jahren und im 47. Jahre seiner priesterlichen Wirksamkeit.

Dieses zeigt allen Verwandten, Freunden und Bekannten des teuern Dahingeschiedenen, bittend um ein andächtiges Memento, tiefbetrübt an

Förstenau, den 20. September 1885.

J. Nowak, Vikar.

Die Exporte findet Dienstag den 22. d. M., 5 Uhr nachmittags statt. — Die Trauerandacht beginnt Mittwoch um 9 Uhr vormittags.

Die Verlobung unserer Tochter **Valeska** mit dem Lehrer Herrn **Anton Holzki** in Brust beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Rathstube, den 20. September 1885.

Klukowski und Frau.

Ein Student im höhern Semester, kath., mit guten Zeugn., sucht eine Stelle als Hauslehrer. Gefl. Offerten unter A. O. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Die Zieglermeister, die bei der Innung beitreten wollen, können sich bis zum 1. November bei mir melden.

Kokoschken per Zuckau, Kreis Danzig.
H. Krause, Prüfungsmeister.

(Verspätet.)

Dem Hrn. Lehrer Strożowski in Rutzau

zu seinem am 21. September stattfindenden Geburtstage die beste Gesundheit, Gottes reichsten Segen und ein donnernd Lebehoch!

Möchte dem amtseifrigen Kollegen bei seiner schweren Stellung recht wünschenswert gehen.

Dieses wünscht ein Kollege **F. A.** am Rheda-Fluß.

Stadt-Theater zu Danzig.

Beginn: Donnerstag den 1. Oktober 1885.
Der Weg zum Herzen. Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge.

Einzeichnung in die Abonnementslisten ab Sonnabend den 19. September cr. täglich von 11—1 und 3—4 Uhr im Theater. Passepartouts eingeteilt in ein ganzes und ein Fünftel-Abonnement.

Perfekte Gastspiele: **Barnay, Bötel, Bulss, Lewinsky.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.